

Jochen Stolch

Die 10 Gebote

ausgelegt für das 21. Jahrhundert

**schöpfungstheologisch,
ökologisch,
soziofair**

Manuela Kinzel Verlag



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Die Zehn Gebote	
(nach der Textfassung von 2. Mose 20)	7
Vorbemerkung	9
Übersicht und Vergleich	12
1. Gebot	17
2. Gebot	28
3. Gebot	35
4. Gebot	42
5. Gebot	51
6. Gebot	79
7. Gebot	87
8. Gebot	102
9. + 10. Gebot	116
Literaturverzeichnis	134
Literaturangaben speziell zu den einzelnen Geboten	137
Bibelstellenregister (jenseits der Dekalogstellen)	140
Erklärungen zu den Fußnoten	145

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

schon seit einigen Jahren habe ich mir immer wieder Gedanken darüber gemacht, ob und inwiefern die 10 Gebote uns Menschen im 21. Jahrhundert (noch) etwas zu sagen haben. In jahrelanger Auseinandersetzung mit unserer modernen Wachstumsgesellschaft und dem „Kulturmodell der immerwährenden Expansion“¹ habe ich mit diesem Buch einen *Versuch* unternommen, *wichtige schöpfungstheologische und ökologische Themen anhand der 10 Gebote anzusprechen*.

Meine Interpretationen der einzelnen Gebote setzen – mal mehr mal weniger – unterschiedliche Schwerpunkte. Mal sind sie eher schöpfungstheologisch, mal eher informativ oder auch spirituell ausgerichtet. Der Zugang zu den jeweiligen Geboten ist aus diesem Grunde stets unterschiedlich. Er folgt also keiner immer wiederkehrenden Struktur (z.B. 1. aktuelle Ausgangssituation; 2. historische Situation; 3. Konsequenzen). Die unterschiedlichen Zugänge und Aspekte dienen alle dem *Ziel, unsere aktuellen Lebensthemen anhand von 10 guten, lebensdienlichen Leitlinien*, die schon Jahrhunderte alt sind und die uns als Gottes Regeln überliefert sind – *zu beleuchten und unser Glaubensleben und unseren Lebensstil zu hinterfragen*.

Meine Leitfrage könnte zusammengefasst also lauten: Können uns die 10 Gebote überhaupt (noch) Leitlinien bzw. Wegweiser sein, uns durch den Irrgarten der „Steige-

rungsimperative der Moderne“² (schneller, höher, weiter, mehr, globaler) zu navigieren?³

Und meine vorläufige Antwort könnte lauten: Ich halte die 10 Gebote für kurze, prägnante, überzeugende und gute – zugleich jedoch auch für tief sinnige und anspruchsvolle Regeln, die eine enorme Dichte und Gedankentiefe aufweisen.⁴ Sie sind nicht umsonst Teil des christlichen Wertekanons und bis heute Bestandteil des zu lernenden Grundbestandes von Texten, die für den christlichen Glauben relevant sind.⁵ Und die Zahl »Zehn«⁶ hat nicht zuletzt auch den Charakter, dass sich jede und jeder an seinen beiden Händen – oder eben an seinen 10 Fingern – klarmachen, mitzählen⁷ und immer wieder aufs Neue memorieren kann, wie wir »besser« und »schöpfungsgemäßiger« leben können.

Die *Absicht* meiner Überlegungen besteht darin, *die Orientierungskraft dieses alten »Wegweisers« für unsere Zeit, also das 21. Jahrhundert, neu zu entdecken und mit unserem Lebensalltag und unserer Lebenswirklichkeit ins Gespräch zu bringen.*⁸

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern gute und hilfreiche Impulse, die Sie zum *weiteren und eigenen Nachdenken und Tun* anregen und zur *weiteren Reflexion motivieren*. Mögen die Gedanken ansteckend wirken für ein sufficient(er)es Glaubensleben und einen nachhaltigen Lebensstil.

Jochen Stolch

Ostelsheim, im November 2019

Vorbemerkung

Der sog. „Dekalog“ oder landläufig die „Zehn Gebote“ genannt, kommt im Ersten Testament in zwei geringfügig voneinander abweichenden Fassungen vor (Exodus / 2. Mose 20,2-17 und Deuteronomium [=Dtn] / 5. Mose 5, 6-21).⁹ Welche die ältere der beiden Fassungen darstellt, ist in der Forschung bis heute umstritten, ebenso wie die Herkunft und die Entstehung des Dekalogs.¹⁰

Ich gehe bei meiner Interpretation von der Textfassung des 2. Buches Mose aus, nehme aber hin und wieder Bezug auf die Textfassung im 5. Mosebuch.

Während die Fassung des Exodus-Buches (2. Mose 20) „auf eine Zehn-Zahl von Geboten kommt, indem sie das Bilderverbot (V. 4-6) als ein eigenes Gebot betrachtet und nur ein einziges Gebot des Begehrens kennt (vgl. dazu die Ausführungen zum 9.+10. Gebot), kommt die Dtn-Fassung (5. Mose 5) auf zehn Gebote, indem sie das Bildergebot als Präzisierung des ersten Gebots auffasst und beim Verbot des Begehrens zwischen der Frau und dem Inventar des Hauses unterscheidet.“¹¹ Näheres dazu beim Vergleich auf S. 8 und bei der Auslegung zum 9.+10. Gebot.

Wie kamen die Verfasser dieses Textes auf die Idee, diesen Text bzw. diese Textzusammenstellung als die „Zehn Gebote“ zu bezeichnen?

Zwar kennen alte Texte aus dem Ersten Testament den Dekalog unter der Bezeichnung »die zehn Worte«¹² (vgl. dazu 2. Mose 34,28; 5. Mose 4,13 und 10,4), eine fixierte Nummerierung kennt das Erste Testament aber nicht.¹³

Die unterschiedlichen Varianten der Zählung und der Aufteilung der „Zehn Gebote“ auf zwei Steintafeln folgen jeweils einer bestimmten Absicht (vermutlich waren auch theologische Interessen im Spiel).¹⁴

Ich halte mich bei meiner Interpretation an diejenige Zählung der „Zehn Gebote“, die seit langem bei der römisch-katholischen und evangelisch-lutherischen Konfession üblich sind. Die in diesen Konfessionen tradierte Reihenfolge ist jedoch für die Textfassung des Exodus-Buches aus exegetischer Sicht nicht ganz korrekt, da das „Bilderverbot“ eigentlich das 2. Gebot darstellt und sich die nachfolgenden „Gebote“ somit in der Zählung nach hinten verschieben würden. Die griechisch-orthodoxe und die evangelisch-reformierte Kirche sowie die in diesem Punkt von ihr beeinflusste anglikanische Kirche verstehen die Einleitung bzw. die Präambel, die über allem steht, und das Fremdgötterverbot als erstes Gebot, das Bilderverbot als zweites. Diese Zählung dürfte der Intention des hebräischen Textes aus 2. Mose 20 eher gerecht werden. Die in der Tradition Luthers als neuntes und zehntes Gebot bekannten Worte sind dann als ein Gebot zu verstehen (siehe Vergleich S. **Fehler! Textmarke nicht definiert.** und die Ausführungen zum 9.+10. Gebot).¹⁵

Noch eine Anmerkung zur Übersetzung der Gebote/Verbote:

Hin und wieder werden die Worte „Du sollst ...“ bzw. „Du sollst nicht...“, die wir zurecht als Verpflichtung hören (sie sind verneinte Imperative und aufgrund ihres Redners

„Gott“ sog. Prohibitive = göttliche Verbote/Gebote), mit „Du wirst ...“ bzw. „Du wirst nicht...“ wiedergegeben.¹⁶ Die Übersetzung mit „sollen“ ergibt sich auch aus den beiden positiv formulierten Geboten, dem Sabbatgebot (vgl.: „heilige“) und dem Elterngebot (vgl.: „ehre“). Eine Übersetzung mit „du wirst...“ (= Indikativ) – wie sie hin und wieder vorgenommen wird –, ist nicht möglich.¹⁷ Da die Dekaloggebote mit „lo“ (לא) und nicht mit „al“ (לא – beim Jussiv) verneint sind, sind sie verstärkt: „du sollst *auf keinen Fall ...*“

Um was geht es?

Weitaus wichtiger als die *Einteilung und Zählung der Zehn Gebote* (vgl. S. 9+**Fehler! Textmarke nicht definiert.** und die Übersicht im Anhang) ist jedoch die **Zielsetzung des Dekalogs**, unter dessen „Präambel“ (= „eröffnendes Wort“) – nach meinem Verständnis – alles zu lesen und zu verstehen ist. „*Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.*“¹⁸

Zuerst befreit Gott Israel aus der Knechtschaft in Ägypten, dann gibt er ihm die Weisung zum Leben. Einige Ausleger nennen die Zehn Gebote darum auch »Wegweisungen der Freiheit«. ¹⁹ Und wer befreit ist, tut gut daran, sich nicht erneut versklaven zu lassen, sich auch nicht selbst zu versklaven und schon gar nicht, anderen das Lebensrecht oder die Freiheit zu rauben.²⁰

Sinngemäß ist darum folgende Aussage möglich: „Ich, Gott der Schöpfer, habe dich befreit, und *deshalb wirst du*

doch wohl nicht so dumm sein, dich erneut zum Sklaven zu machen.“

Inwiefern wir uns versklaven lassen oder selbst versklaven und was das für uns, unsere Mitwelt und Mitgeschöpfe bedeutet, davon sprechen die jeweiligen Gebote, die ich anschließend interpretiere. Wichtig ist mir, dass Sie als Leserin/Leser erkennen, dass der Grundton der Gebote *keineswegs verbietend oder einengend* ist (wie die Zehn Gebote vielfach verstanden werden), sondern vielmehr ganz im Gegenteil *befreiend*.²¹

Übersicht und Vergleich:

In der folgenden Übersicht werden die Gebote, wie sie in der jüdischen Tora (hebräisch: Weisung, Lehre), bestehend aus den fünf Büchern Mose, vorkommen, der Einteilung und Zählung der griechisch-orthodoxen und der evangelisch-reformierten Kirche (Spalte 2) sowie der römisch-katholischen und evangelisch-lutherischen Kirchen (Spalte 3) gegenübergestellt.

verankerte Einheit und Identifikation mit der Erde und ihrer unermesslichen Artenvielfalt.“⁹¹

Wir leben also *auf* der Erde, wir leben *von* der Erde, ja mehr noch, wir *sind* (*ein Teil der*) Erde. Und deshalb ist „unser Schicksal ... an das ihre geknüpft. Und weil wir Erde sind, wird es ohne die Erde keinen Himmel für uns geben.“⁹²

Was also von uns gefordert ist, ist *Achtsamkeit und Sorge* ihr gegenüber. Denn „die Erde existiert seit etwa 4,4 Milliarden Jahren. Milliarden von Jahren hat sie ohne uns gelebt und auch in Zukunft kann sie ohne uns leben. Wir können jedoch nicht ohne sie existieren. Wir brauchen die Erde, um zu leben.“⁹³ Was also ist angesagt?

Ich führe nun fünf Punkte an, ohne deren Umsetzung sich m.E. nichts ändern wird. Leonardo Boff beschreibt diese wie folgt:

„Als *Erstes* kommt es darauf an, dass wir eine besondere *Sensibilität* für die Natur und alles, was in ihr lebt, entwickeln. Wir müssen uns die wissenschaftlich erwiesene Tatsache vor Augen führen, dass alle Lebewesen zusammen die eine Gemeinschaft des Lebens bilden. Alle, vom einfachsten Bakterium bis zum Menschen, besitzen dieselben zwanzig Aminosäuren und dieselben vier Basen.“⁹⁴ Wir sind also alle miteinander ‚verwandt‘, wir sind Cousins und Geschwister. Und als solche sollten wir auch miteinander umgehen. Und trotzdem behandeln wir die Kühe wie Milchproduktionsmaschinen und die verschiedenen Viehsorten wie Fleischabteilungen. Wir machen uns dabei das Leid nicht bewusst, das wir ihnen zufügen.

Zweitens müssen wir ... ‚[f]ür die Gemeinschaft des Lebens in Verständnis, Mitgefühl und Liebe sorgen‘ [...]. Die *Fürsorge* ist für das Leben wesentlich. Ohne die nötige *Fürsorge* wird das Leben – besonders an seinem Beginn und an seinem Ende – geschwächt und stirbt. Alles, wofür wir sorgen, lieben wir, und für alles, was wir lieben, sorgen wir auch. Die Sorge um die Dinge bewirkt, dass sie viel länger halten, und gibt ihnen Frieden und Sicherheit.

Drittens müssen wir uns zu unserer *universalen Verantwortung* bekennen. Verantwortung tragen bedeutet, sich der Folgen seines Handelns bewusst zu sein. Es gibt Handlungen, die einen großen Teil des Ökosystems zerstören können. Wie wir schon früher betont haben, lautet das Prinzip: ‚Handle in so verantwortungsvoller Weise, dass dein Tun der Erhaltung und der Entwicklung des Lebens förderlich ist.‘

Viertens müssen wir der *Kooperation* und *Solidarität* den Vorrang gegenüber Wettbewerb und Konkurrenz einräumen [...].⁹⁵ Die Kooperation bildet das oberste Gesetz des Universums und der Entwicklung des Menschen. Die Kooperation war es, die uns den Sprung vom Tierreich zum Menschsein ermöglichte. Damit wurden wir zu sozialen Lebewesen, die sich durch den Gebrauch der Sprache auszeichnen. Sie ermöglicht es uns, unser Verhältnis zu den Dingen zu bestimmen, indem wir sie in eine Ordnung bringen und unsere Beziehung zu den anderen Menschen zu gestalten, indem wir Kommunikation und Gemeinschaft mit ihnen pflegen.

Fünftens müssen wir unseren geistigen Zustand verbessern, indem wir die *Spiritualität* pflegen. [...] Sie gehört

[...] zur Tiefendimension des Menschseins. [...] Immer, wenn der Mensch sich die Frage stellt, woher er kommt, wohin er geht und was er hoffen darf, immer wenn er entdeckt, dass hinter allen Dingen eine geheimnisvolle Energie am Werk ist, die alles in großer Harmonie zusammenhält und immer wieder von Neuem vereint und dem Leben über den Tod hinaus Sinn verleiht ... immer, wenn er diese Dimension lebt, nährt er seine Spiritualität. Sie entfaltet sich in Liebe, Fürsorge, Mitgefühl, Akzeptanz des Anderen, in der Widerstandsfähigkeit der Seele („Resilienz“) und in der Hoffnung.“⁹⁶

Diese fünf wichtigen Punkte nochmals im Überblick:

- *Sensibilität*
- *Fürsorge*
- *Universale Verantwortung*
- *Kooperation + Solidarität*
- *Spiritualität*

► Welchen dieser Punkte nehme ich mir für heute vor, um die Verbindung zu allem Lebenden zu spüren, zu pflegen, zu achten?





7. Gebot:

Du sollst nicht stehlen.⁹⁷

2. Mose 20,15

Landläufig wird unter diesem Gebot ein *Diebstahl* verstanden, bei dem jemand einen anderen Menschen *materiell* schädigt, indem er ihm etwas wegnimmt.⁹⁸ Es handelt sich also um einen Übergriff gegen fremdes Eigentum. Eine besondere Form davon ist der *Ladendiebstahl*. Eine neuere Form besteht sicher im *Datendiebstahl*, der in Zeiten der globalen Vernetzung für die Hacker und deren Hintermänner lukrativ sein dürfte. Denn alles über eine Person zu wissen, macht sie angreifbar, verletzbar und letztlich ausnutzbar. Auch der *Diebstahl von geistigem Eigentum* (Plagiat)⁹⁹ ist hierbei zu betrachten, ebenso wie der *Raub von Patenten* (siehe die Interpretation weiter unten).

Wir sollten hier also nicht nur an materielle Dinge denken, wie die wenigen Beispiele oben schon deutlich vor Augen führen. Man kann anderen Menschen auch *immaterielle* Dinge stehlen. Z.B. deren Würde, ihre Zukunft, Freiheit oder Hoffnung (siehe weiter unten).

Das »*Diebstahlverbot*« schützt also sowohl das *Eigentum* des Nächsten als auch dessen *Freiheit* – auch seine *körperliche Freiheit*. Es wendet sich nämlich auch gegen »*Freiheitsberaubung*« in jeglicher Hinsicht. Darunter kön-

nen sowohl *Entführungen* als auch *Geiselnahmen* subsu-
miert werden. Josef, der Sohn des Erzvaters Jakob, drückt
das ihm widerfahrene Unrecht mit den Worten aus: „Ge-
stohlen, gestohlen bin ich aus dem Land der Hebräer“ (1.
Mose 40,15). Zum Themenfeld der »*Freiheitsberaubung*«
gehören aber auch alle Fälle, in denen der *Mensch als*
Ware betrachtet oder zum *Opfer einer Geschäftstüchtig-*
keit gemacht wird. Dazu zählen *Kinderarbeit, Menschen-*
handel, Verkauf von Kindern (Mädchen wie Jungen) sowie
Erwachsenen in die Prostitution, die Organentnahme bei
*Menschen*¹⁰⁰ mit geringem Einkommen ebenso wie die
Ausbeutung all derer, die als *bloße und billige Arbeitskraft*
missbraucht werden.

Beim oben angesprochenen Eigentum ist aber nicht nur
Privateigentum im Blick, sondern auch *öffentliches Eigen-*
tum. Dazu zählt alles, was dem Staat, Land, dem Regie-
rungsbezirk oder einer kommunalen Gemeinde gehört. Zu
den häufigsten Fällen von *Diebstahl am öffentlichen Ei-*
gentum können *Steuerhinterziehung* und *Veruntreuung*
gezählt werden, aber auch *Unterschlagungen* sowie *Be-*
schädigungen des Gemeingutes sollten hier im Blick sein.
Umgekehrt sollte sich z.B. aber auch der Staat nicht am
Privateigentum vergreifen, z.B. durch *Enteignungen*.

Das »*Diebstahlsverbot*« bezieht sich also auf *Einzelne*
ebenso wie an *Gemeinschafts-* und *Gesellschaftsformen*.

Eine ganz subtile Form des »*Diebstahls*« verbindet sich
m.E. mit dem *Abbau von sozialen Leistungen*, die eigent-
lich der sozialen Sicherung im Alter, bei Krankheit, bei
Arbeitslosigkeit oder sonstiger Hilflosigkeit dienen sollten.
Wer aber Institutionen, die das soziale Netz ausmachen,

zur eigenen Bereicherung oder zur Umverteilung von Staatsgeldern missbraucht, *bestiehlt* bedürftige Menschen der Möglichkeit, ihr Leben in Würde bestreiten zu können.

Die deutsche Sprache bietet über all das Genannte hinaus in ihren Redewendungen noch Weiteres an, was man anderen *entwenden* kann. Man kann z.B. jemandem den Verstand rauben, jemandem den Schlaf rauben, jemandem Zeit rauben oder sogar den Atem. Es soll auch schon vorgekommen sein, dass jemandes Ruf oder sein persönliches und öffentliches Ansehen gestohlen wurde (vgl. 4. Gebot).

In ökologischer Hinsicht geschieht Diebstahl in mehrfacher Hinsicht:

Zum einen *plündern und beuten wir unseren Planeten gnadenlos aus*. Damit *berauben* wir künftige Generationen jeglicher Lebensperspektive. Denn wir graben nach Rohstoffen, tragen Erde und Humus ab, verschmutzen Gewässer, Grundwasser und die Luft. Unsere Konsumgewohnheiten verstärken diesen *Raubbau an den Gütern der Erde* ganz erheblich. Einen in diesem Zusammenhang gerne ausgeblendeten Fakt möchte ich als Beispiel an dieser Stelle erwähnen. Es ist das unbewusste, aber stetige »*Stehlen*« von *Biomasse*. Vielfach beziehen wir aus den Ländern der Südhalbkugel Lebensmittel, die als Biomasse in den Ländern der nördlichen Hemisphäre verbleiben. Das entzieht den Erzeugerländern wertvollen Humus. Nicht anders verhält es sich mit *Wasser*. In vielen importierten Produkten steckt eine Menge sauberes (Regen-)Wasser (von der Baumwolle über Blumen bis zum

Rindfleisch). Und welche skandalösen Ausmaße dieses »Stehlen«, diese »Ausbeutung« bzw. der »Raubbau« annehmen, zeigen uns die Berechnungen zum Earth-Overshoot-Day. Dazu mehr in meiner Interpretation zum 9.+10. Gebot.

„Durch die *übermäßige Ausbeutung* der Güter und Kapazitäten der Erde stoßen wir an deren Grenzen. Sie kann nicht einmal 30 Prozent dessen wiederherstellen, was ihr entnommen und geraubt wird. Die Erde wird immer ärmer an Wäldern, Gewässern, fruchtbaren Böden, sauberer Luft und Artenvielfalt.“¹⁰¹ Ja, es ist unglaublich, selbst „wenn wir heute unseren Produktions- und Konsumtionsprozess vollständig stoppen würden, dann bräuchte die Erde (dennoch) ungefähr tausend Jahre (in einer Zahl: 1.000!), um sich von den Wunden zu erholen, die wir ihr zugefügt haben.“¹⁰²

Grundsätzlich sollten wir festhalten: Gestohlen wird alles, was sich nicht erneuert, regeneriert und im Zyklus einer bestimmten Zeit wieder nachwächst (also *nachhaltig* ist). Denn wir entnehmen unseren Lebensräumen viel zu viel. Als Beispiel verweise ich auf die *Entnahme fossiler Brennstoffe*. Harald Lesch schreibt: „Wir holen momentan *in einem Jahr* so viel Kohlenstoff aus dem Boden, wie die Erde *in einer Million Jahre* reingesteckt hat. Das heißt, wir haben eine unglaubliche Beschleunigung vollzogen.“¹⁰³ Und Bernhard Suttner zieht – nach einem anderen Beispiel – folgerichtig den Schluss: „Die von uns benutzten Rohstoffe sind in relativ kurzen Zeiträumen erschöpft. Das vielfältig nutzbare ‚Allgemeingut‘ *Erdöl* zum Beispiel wurde in unvorstellbar langen Zeiträumen gebildet und in

unvorstellbar kurzen Zeiträumen – eigentlich sind es gerade einmal drei Generationen – schon zur Hälfte aufgebraucht. Ähnlich steht es mit anderen Ressourcen. *Man mag sich nicht recht vorstellen, wie die Erde aussähe, wenn alle heute lebenden Menschen den Konsumstil der Industriegesellschaften praktizierten ...*“¹⁰⁴

Wir müssen also dringend an unseren *Konsumgewohnheiten* und an unserem *praktizierten Lebensstil* etwas ändern. Wir dürfen nicht allen *Begehrlichkeiten* nachgeben, die wir haben, sondern sollten zu einer neuen *Lebenshaltung* finden, die geprägt ist von *Genügsamkeit*. Dazu mehr beim 9.+10. Gebot.

Zusammengefasst könnte ich sagen: Gesellschaftlich-global überrollt uns derzeit aus der Vergangenheit die Flüchtlingsproblematik, unsere in der Kolonialisierung aufgebaute Schuldenlast in Form von *Ausbeutung* und eine Hinterlassenschaft von völlig untauglichen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen. Die bisherige *Externalisierungsstrategie* (Ressourcen fast kostenlos aus den ehemaligen Kolonien oder ärmeren Ländern der südlichen Hemisphäre zu importieren, also zu *stehlen*, und Müll wie Altkleider, Altautos, Plastik, Elektroschrott sowie Emissionen wiederum dorthin zu exportieren bzw. genauer: zu entsorgen) beginnt, sich gegen uns zu wenden – mit Recht. Unsere ökologischen und sozialen Nebenkosten wurden in *Raum* und *Zeit* ausgelagert, und das heißt konkret: in andere Länder und in die Zukunft, also auf Kosten der Menschen in anderen Weltgegenden und der zukünftigen Generationen.

Und ich ergänze die oben angesprochenen Gedanken noch mit Worten von Leonardo Boff: „Die aktuellen Produktionsprozesse gleichen einem *gierigen Raubzug* gegen die sogenannten *commons*, die gemeinsamen Güter, die die Erde der gesamten Gemeinschaft des Lebens und den Menschen anbietet. Dieser *Raubzug* zeigt sich in der Privatisierung des Trinkwassers, der Zerstörung der Fruchtbarkeit der Böden durch Pestizideinsatz, der Verminderung der Artenvielfalt, der Vergiftung von Luft und der Aneignung von Teilen der Ozeane sowie des Binnenraumes. All das dürfte niemals als Ware behandelt werden, die man auf den Märkten handelt.“¹⁰⁵ Der Neoliberalismus und unsere Konsumgesellschaft innerhalb des kapitalistischen Systems haben zu einer radikalen Privatisierung öffentlicher Güter geführt, die nicht länger hinnehmbar ist. Hier muss die Weltgemeinschaft neue Wege finden und auch gehen.

Erwähnen möchte ich im Zusammenhang des 7. Gebots „*Du sollst nicht stehlen!*“ an dieser Stelle auch den *Raub von Patenten*. Wem gehört z.B. die DNA einer Pflanze?

Spätestens an dieser Stelle müssen wir uns fragen: Was gehört *Allen* und was nur *Einzelnen* (Privateigentum) oder einer global agierenden Firma?

Die klare Antwort muss lauten: Die Ressourcen der Erde gehören allen Menschen, nicht nur den Menschen des 21. Jahrhunderts und erst recht nicht nur den Menschen in den industrialisierten Staaten, die überwiegend auf der nördlichen Hemisphäre der Erdkugel zu finden sind.

Ein Gebet von Klaus-Peter Lüdke formuliert das so: